Wenn ein Mann sein ganzes Leben dem Dienst der Menschheit gewidmet hat und in diesem Dienst an der Hand der Tugend und Religion seinen Pfad fortwandelte; wenn er den Werth seiner Lehren und Anweisungen durch ein musterhaftes Beyspiel ununterbrochen bekräftigte und geltend machte, und selbst noch am Abend seines Lebens mit Kraft und Willen gerüstet da steht, eine so rühmliche Laufbahn eben so rühmlich zu vollenden, dann ist er ohnstreitig der ausgezeichnetesten Achtung seiner Zeitgenossen würdig.

Das seltene Ereigniß einer funfzigjährigen Amtsführung, hat unter allen Ständen den Gebrauch schon gerechtfertiget, ihren Eintritt durch angemessene Feierlichkeiten auszumerken, um den Glücklichen, der dies Ziel erreichte, den ganzen Umfang erworbener Liebe und Achtung gleichsam auf einen Punkt geniessen zu lassen.

Hier gewinnt nun aber der Diener der Religion, dem in seinem Amte grau gewordenen Staatsmann und Krieger ohnstreitig den Vorzug ab. Denn so klein auch sein Würkungskreis seyn mag, so treffen seine nach Pflicht und Gewissen abgewogenen Handlungen doch in demselben allgemeiner und eingreiffender; und gegen wen können die Aufwallungen unserer Freude und Dankbegierde bey einer solchen Gelegenheit wol stärker und herzlicher seyn, als gegen den Mann, der uns in jeder Lage dieses mühevollen Lebens mit seinem Trost aufrichtete und unsere Hoffnungen zu einer bessern Zukunft stärkte?

In den jüngst verwichenen vier Jahren haben bekanntlich drey Geistliche hiesiger Lande das Glück genossen, ihr Amtsjubiläum zu feyren. *) Allgemein war besonders bey der letztern Poll-

*) Herr Senior Hampen in Hameln am 2ten Advents Sonntag 1785. Herr Oberprediger Giesewell in Pattensen am Himmelfahrts Tage 1786 und Herr Senior Pollmann in Hannover am 23ten Julius 1786.

Pollmannschen Jubelfeyer der Wunsch, daß der diesem Zeitpunkt so nahe **Herr Consistorialrath** und **Generalsuperintendent Doctor Johann Friedrich Jacobi** in Zelle ihn ebenfals erreichen mögte.

Es geschah und Zelle konnte seinen Jahrbüchern mit dem 4ten Mai 1788 einen seiner festlichsten Tage einverleiben.

Der hochlöbliche Magistrat der Stadt Zelle hatte sichs ausdrücklich vorbehalten, seine Achtung und Liebe gegen diesen würdigen Greis so ausgezeichnet als möglich zu beweisen und die Ausrichtung der von Ihm beschlossenen Feyerlichkeiten, welche dem Herrn Hofgerichts-Assessor und Syndikus Stromeyer besonders übertragen war, entsprach ganz dessen trefflichen Vorkehrungen, so daß Ordnung, Anstand und Geschmack allenthalben hervor blickte.

Ein Mittags zuvor dreimal wiederholtes Geläute vom Thurm der Stadtkirche, verkündigte die Ankunft dieses festlichen Tages und

beim Anbruch der Morgenröthe, begrüßte ein Danklied durch Blas-Instrumente eben daher angestimmt, seinen Eintritt.

Die Seele unsers würdigen Jacobis war an diesem Morgen zu sehr von Wehmuth und dankbaren Empfindungen gegen seinen Schöpfer durchdrungen, als daß es ihm möglich gewesen wäre, die Glückwünsche der Menge anzunehmen, welche noch vor dem dritten Geläute herzueilte, ihm ihre herzliche Freude zu bezeugen. Nur seinen versammelten Kindern war es verstattet, ihm beim Morgengruß die Fülle ihrer frölligen Empfindungen mit gerührten Herzen zu äußern und er gab bei dieser Gelegenheit einem Jeden derselben in einem Ringe, auf welchem ein brennender Altar von seinen grauen Haaren und an demselben die Anfangsbuchstaben seines Namens mit feinen Perlen sehr sauber verfertiget, das Ganze aber mit der Umschrift seines Wahlspruchs: Wir leben für die Ewigkeit und der Jahrzahl umgeben war, ein sehr schätzbares Denkmal dieses Tages.

Man

Man muß selbst Vater und ein so glücklicher Vater seyn, oder selbst einen so würdigen und liebreichen Vaten haben und gehabt haben, um den Werth einer solchen Familienscene zu fühlen, die immer einen schönen Lichtstrahl auf den Character eines Mannes wirft, der bei Andern Frieden, Freude und Glückseligkeit gründen und befördern soll, und damit in seinem Hause unter den Seinigen zuerst anhebt.

Der Herr Landsyndikus Jacobi nahm die Glückwünsche, welche von Seiten des ganzen Hochlöblichen Magistrats, der sämtlichen Stadtprediger, der in großer Anzahl sich eingefundenen Prediger der Zelleschen Inspecktion, der löblichen Kaufmannschaft und anderer mehr vor Anfang des Gottesdienstes eingelegt und größtentheils mit Uberreichung sauber gebundener Gedichte begleitet wurden, für seinen würdigen Vater an.

Unter den Fremden, welche die Feyer dieses Tages nach Zelle gezogen hatte, befanden

sich auch Sr. Hochwürden der Herr Abt **Chapuzeau** und der Herr Consistorialrath und erster Hofprediger Dr. **Koppe**, imgleichen der Herr Pastor **Lehzen** aus Hannover.

Auch diese hatten sich vor Anfang des Gottesdienstes in dem Jacobischen Hause eingestellt, um ihren geliebten Gehülfen und Amtsbruder in Procession zur Kirche zu begleiten.

Der Zug gieng während dem zum drittenmal angefangenen Geläute, nach einer der Hauptthüren der Kirche, vor welcher die übrigen Herrn Prediger sich zum Empfange ihres würdigen Feyrenden versammlet hatten, in folgender Ordnung ab.

Das ganze Magistrats-Collegium machte den Anfang und die beyden Bürgermeister, die Herrn **Echte** und **Langner** nahmen unsern **Jacobi** in ihre Mitte. Ihnen folgten die oben gedachten fremden Herrn Geistlichen, hinter welchen sich die ganze Jacobische Familie Kinder und Kindeskinder des ehrwürdigen Alten anschlossen.

Das

Das Gedränge der Zuschauer war ungemein groß, fiel aber dieser Procession im mindesten nicht zur Last. Die aus der Zelleschen Garnison von dem Jacobischen Hause bis in die Kirche gestellten Posten, hatten Befehl erhalten, bloß mit einem bescheidenen Ernst und ohne Gebrauch irgend einiger Gewalt, das andringende neugierige Publikum in seinen Schranken zu erhalten; eine Order, welche den menschenfreundlichen Gesinnungen des **Durchlauchtigsten Commandanten** und dem damals dejourhabenden Herrn **Major von Diepenbroik** um so mehr zur Ehre gereichte, da sie ihres Zwecks nicht verfehlte. *)

Ein

*) Ich befand mich unter denen, welche den Zug beschlossen, und bemerkte genau die Art und Weise, wie die Posten mit den bescheidensten Vorstellungen die herzudringende Menge in der besten Ordnung erhielten. Für mich war dies eine außerordentliche Erscheinung. Denn bisher glaubte ich, daß ein andringendes neugieriges Publikum, nur mit applicirten Ladestöcken, Kolben und Bajonetten zurück und ab-

Ein unerwarteter, aber äußerst rührender Auftritt ereignete sich, als die Procession aus dem Hause trat. Die beiden liebenswürdigen kleinen Töchter des Herrn Archidiaconus Echte, wie Floren gekleidet und mit blumengefüllten Körben versehen, stellten sich mit ihren jüngern Bruder vor dem Greis und bestreuten seinen Weg mit diesen Blumen.

Der Zug gieng auf das Chor, wo bereits der hohe Adel und die Mitglieder aller Collegien versammlet waren, und der Gottesdienst wurde mit dem schönen Gellertschen Gesang: Wie groß

abgehalten werden könnte. Wie sehr verdient daher jene Behandlung den ausgezeichnetesten Ruhm und die empfehlungswürdigste Nachahmung. Unwillkürlich fielen mir dabey die Worte eines englischen Dichters ein:

Of boasting more than of a bomb afraid,
a Soldier should be modest as a Maid.

Dies boasting, was der Franzose durch vanterie übersetzt, kann hier füglich bedeuten: den Ausdruck meines Ansehens, durch Anwendung einer unnöthigen prahlenden Gewalt.

groß ist des Allmächtigen Güte ꝛc. angefangen, nach dessen Schluß der Herr Cantor Henne eine von ihm zu dieser Feyerlichkeit mit glücklichen Erfolge besonders componirte Musik aufführte. Der von ihm gleichfals dazu gesetzte Text, findet sich in der Beyl. Nro. I.

Kurz vor Endigung derselben bestieg der Greis seinen Lehrstuhl. Bange war einem Jeden er möchte seinen Empfindungen unterliegen; das Vorhergegangene hatte seine Seele schon zu sehr erschüttert.

Mit einer Stille ohne gleichen, erwartete die zahlreiche Versammlung seinen Vortrag. Hier verweise ich meine Leser nun auf die Beyl. Nro. II. Inniges Gefühl von der Größe der Wohlthaten seines Gottes; herzlicher Ausdruck des ihm dafür gebührenden Dankes, charakterisirte diesen Vortrag so ausnehmend, daß der Zuhörer unvermerkt in das Interesse des würdigen Lehrers sich dergestalt verwebt fand, das Ihm wiederfahrne und von Ihm gerühm-

rühmte Güte, für das Seinige anzusehen. Es ist ein schöner seelenhebender Auftritt, einen so würdigen Greis mit der ungekünstelten Sprache des Herzens das Lob Gottes und seine Wunder verkündigen zu hören. Unauslöschlich prägt sich der Eindruck davon der Seele des noch unverdorbenen Menschen ein. Doch was brauche ich mehr, als mich auf die allgemeine Sensation zu berufen, welche diese Rede auf die Gemüther aller Zuhörer machte.

Nach geendigter Predigt und einigen abgesungenen Versen eines Gesanges, wurde unser ehrwürdige **Jacobi** durch die beiden Herrn Stadtprediger **Schetelig** und **Thörl** vor dem Altar geführet, woselbst der Herr Archidiaconus **Echte**, die so wohl ausgearbeitete Rede hielt, welche der Leser unter den Beyl. Nro. III. findet. Unser, eine der höchsten Kirchenwürden bekleidende Greis, unterwarf sich der darauf folgenden üblichen Einsegnungs-Ceremonie, noch ganz erfüllt von dankbaren Empfindungen gegen den Herrn, dem er als ein frommer

und

und getreuer Knecht funfzig Jahre gedient hatte und wenn er ihm Leben und Kräfte verleihen würde, noch länger dienen wolte.

Nach geendigten Gottesdienst, legten alle Vornehmen der Stadt Zelle unserm ehrwürdigen **Jacobi** ihre Glückwünsche in seinem Hause ab.

Der Nachmittags-Gottesdienst in welchem der Herr Diakonus **Thörl** die in der Beyl. Nro. IV. befindliche Predigt hielt, wurde diesmal etwas früher abgebrochen, weil der Hochlöbliche Magistrat erst nach dessen Endigung das Mahl geben wolte, welches er auf seine Kosten zu Ehren unsers **Jacobi** auf dem Stadthause hatte zubereiten lassen.

Der Durchlauchtige **Herzog Ernst** von Mecklenburg Strelitz, die Stabsofficiere, alle Präsidenten und Räthe des hohen Tribunals der Landschaft und der übrigen Justiz Collegien, die Geistlichkeit sowol fremde als einheimische, die beyden Prediger der catholischen Gemeinde, die Lehrer der hohen Schule, die Vornehmsten

der

der Kaufmannschaft, die eingetroffenen auswärtigen Angehörigen des Herrn **Jacobi** und andere mehr, waren zu diesem Mahle eingeladen und nahmen Platz an einer Tafel von 86 Couverts.

Hier herrschte Ueberfluß, Nettigkeit und Ordnung und sämtliche Gäste, unter welchen der **Durchlauchtige Gast** und Sr. Exzellenz der Herr Landschaftsdirecktor von **Bülow** unsern **Jacobi** in ihre Mitte genommen hatten, genossen dieses Mahl mit einer anständigen Frölichkeit.

Eine kleine Gesellschaft von fremden und einheimischen guten Freunden, begleiteten den ehrwürdigen Greis von diesem Mahle nach seinem Hause. Aus ihrem Cirkel wurde er am Abend auf den mit Blumenguirlanden gezierten und erleuchteten Vorplatz seines Hauses abgerufen, woselbst die Zöglinge aus dem Erziehungs-Institut des Herrn Pastor **Wichmanns** mit Kränzen von Epheu geschmückt sich eingefunden hatten, welche Ihm nach einer kleinen Anrede, zum Denkmal ihrer Theilnahme an dieser Feier, einen von Band geflochtenen Korb überreichten,

auf

auf dessen atlassenen Boden die wolgetroffene Silhouette des ehrwürdigen Greises, mit der Umschrift gezeichnet war:

Unverwelklich ist dein Kranz,
unvergeßlich uns dein Bild.

Indem sie ihn jetzt mit einer Blumenkette umgeben wolten, umwand auf den Armen ihrer Mutter die kleine vierjährige Tochter des Herrn Pastor **Wichmanns** die Schläfe des Greises mit einem Palmenkranz. Nun umringte ihn die Jugend mit ihren Blumenketten und alle legten voll heiterer Freude ihren Epheuschmuck, mit welchen sie bekränzet waren, zu seinen Füßen nieder.

Nach dieser Feierlichkeit erschienen unter dem Schall von Pauken und Trompeten bey einer Fackeln Erleuchtung, die Studirenden aus der ersten Ordnung der Zelleschen Stadtschule und überreichten ihren würdigen Protoscholarchen auf einem atlaßenen Kißen das Gedicht, welches unter den Beyl. Nro. XVIII. befindlich ist, und hiermit schlossen sich die Feierlichkeiten dieses Tages.

Am folgenden Montag setzte der Herr Diakonus **Schetelig** des Morgens in der Betstunde die gottesdienstlichen Dankopfer des vorigen Tages durch die Rede fort, welche in der Beyl. Nro. V. abgedruckt ist. Der Nachmittag aber war zu feierlichen Reden bestimmt, welche in der Stadtschule gehalten werden sollten.

Eine instrumental Musik eröffnete diese Handlung, worauf der Herr Rector **Münter** mit dem schönen lateinischen Glückwunsch den Anfang machte, den der Leser unter den Beyl. pag. 93 findet und nach dessen Endigung das Gedicht Nro. IX. austheilen ließ.

Ihm folgte der Herr Conrector **Grünebusch** mit einer lateinischen Rede, **über den letzten Zweck des menschlichen Lebens** *) nach welchem von den Studirenden der ersten Ordnung ein talentvoller Jüngling namens **Brauer** aus Northeim auftrat und für sich

*) Ich habe mich vergebens bemühet diese Rede zu erhalten, und sie macht die einzige Lücke in meiner Sammlung.

sich und im Namen seiner Mitschüler, durch eine artige Auseinandersetzung der Vortheile, welche die Wissenschaften ihren Verehrern gewähren, mit Beziehung auf den ehrwürdigen Greis als ein Beyspiel hievon, demselben in Begleitung der verdientesten Lobsprüche, die herzlichsten Glückwünsche ablegte. (S. Beyl. Nro. VII.)

Gerührt durch alles dasjenige was hier vorgegangen war, bestieg nunmehro der würdige Mann selbst den Lehrstuhl und bezeugte allen denen, die ihm bey dieser feierlichen Gelegenheit mit Merkmalen ihrer Liebe und Achtung überhäuft hatten, den innigsten und wärmsten Dank. Man lese darüber die Beyl. Nro. VIII.

Nachdem diese Feierlichkeit mit einer Symphonie geschloßen war, versammlete sich bald darauf eine von unsren Jacobi zum Thee und Abendessen gebetene zahlreiche Gesellschaft beiderley Geschlechts auf dem Rathhause.

Kaum hatte sich der gute Greis bey derselben eingefunden, als seine gegenwärtigen Kinder

mit seinen paarweise ins Zimmer tretenden Enkeln einen Kreis um ihn schlossen, aus welchem die liebenswürdige älteste Tochter des Herrn Landsyndicus **Jacobi** hervortrat, ihm mit einem edlen Anstand zwei Gedichte (Nro. XIII. und XIV.) unter einem Palmkranz überreichte und ihn dabey mit unbeschreiblicher Anmuth also anredete:

„Empfange hiermit **Verehrungswürdiger** das Sinnbild der Empfindungen, „Wünsche und Hoffnungen Deiner Dein Fest „feirenden Nachkommen. Der Augenblick „des Genußes tiefgefühlter Freuden, ist am „unfähigsten dazu die ganze Fülle ihres Ausdrucks abzubilden. Aber was diesem jetzt „an Vollkommenheit entgeht, wird die Dauer „ersetzen. So lange aus unserer Dich umgebenden Kette noch Glieder athmen, soll das „Andenken der beglückenden Wohlthaten des „heutigen Tages geheiligt fortwähren. Ewig „bleiben Dir unsere Herzen gewidmet und ewig „sey unser — Dein Segen."

Hier

Hier den ehrwürdigen Stammvater einer liebenswürdigen Familie durch einen so schönen Auftritt überrascht, von seinen glücklichen Kindern und Enkeln umzingelt zu sehen und zu hören mit welcher zärtlichen Vaterliebe er ihnen allen seinen Segen gab und besonders seine Enkel zum Wandel auf dem Wege der Tugend ermunterte, das war ein Anblick und machte einen Eindruck, dessen Würkung allenthalben traf und keinen der übrigen Anwesenden entwischen ließ und auch ihnen wird die Zurückerinnerung dieser schönen Familienscene, eine Quelle sanfter Empfindungen bleiben.

Die Gewalt so mancher rührenden Auftritte, hatte die Seele unsers liebenswürdigen Greises zu sehr angegriffen und seine Kräfte zu tief erschöpft, als daß es ihm möglich gewesen wäre der Abendmahlzeit beizuwohnen, bei welcher die überall herrschende Frölichkeit durch nichts, als durch seine Abwesenheit beschränkt wurde.

Eine instrumental Musik welche bei diesem Abendessen zugleich das Ohr der Gäste belustigte,

begleitete am Schluß desselben den Gesang des schönen Familienliedes Nro. XIII. von welchem der bekannte Dichter Jacobi Verfasser ist und wozu der Herr Organist Beckmann in Zelle eine sehr angenehme Musik gesetzt hatte.

Hiermit endigten sich nun die Feierlichkeiten dieser Jubelfreude, deren Andenken bei allen Einwohnern der Stadt Zelle und bei den Fremden welche daran Theil nehmen konnten, nicht leicht erlöschen wird.

Folgende Schriftsteller haben bey dieser Gelegenheit ihre Glückwünsche durch Dedicationen abgelegt:

Der Herr General-Superintendent Dahme zu Clausthal, bey Herausgabe seiner sieben kleinen exegetischen Aufsätze. Ferner der Herr Superintendent Eggers zu Giffhorn, bey einer Abhandlung über das Aergerniß an Christo und endlich der Herr Martin Luther von Clausthal durch eine lateinische Disputation über den 121 Psalm.

All-

Allgemeine Liebe und Achtung ist der größte Lohn, den sich unser würdige Jacobi durch seine wahren Verdienste eigen gemacht hat. Seine ehrenvollen Aemter haben ihm einen großen Wirkungskreis eingeräumt und in diesem hat er sich bey seinem unbescholtenen Lebenswandel, dauernde Denkmäler seiner Redlichkeit, seiner Sorgfalt für eine reine ihrem Stifter würdige Lehre und seines unermüdeten Eifers für die Ausübung derselben gegründet.

Auch sein schriftstellerischer Ruf, zeuget von der großen Achtung, welche ihm seine gelehrten Arbeiten allenthalben erworben haben; denn der Tadel der ihn höchstens traf, versteckte sich bloß hinter neueren ihm entgegen gesetzten Meynungen, welche aber seine durch genauere Prüfungen und längere Erfahrungen bewährten und ungleich beruhigendern Grundsätze nie erschüttern konnten.

Von einem solchem Manne nähere Umstände seines Lebens und seiner Denkunsart zu wissen, kann dem Menschenbeobachter nicht gleichgültig-

tig seyn. Ich glaube daher den Dank meiner Leser zu verdienen, wenn ich ihnen hier noch einige biographische Bruchstücke von ihm liefere. Ich nenne es Bruchstücke, weil ich merkwürdige Hauptzüge durchaus unbezeichnet lassen muß, wodurch der richtige Blick dieses Mannes und sein duldender und friedliebender Character ganz ausnehmend enthüllet werden könnte. Schade, daß man so oft das vollkommne Gemählde eines Zeitgenossen, der Zusammensetzung und bessern Anschauung der Nachkommenschaft überlassen muß!

Johann Friedrich Jacobi wurde den 16ten Januar 1712 zu **Wollershausen** einem Dorfe im Fürstenthum Grubenhagen gebohren. Sein Vater, **Johann Andreas Jacobi**, welcher zu Ostern 1756 verstarb, war Prediger daselbst und stand seinem Amte 46 Jahre mit dem größten Segen vor. Er hatte den Ruhm eines gelehrten und beredten Mannes, dem Wissenschaften und feine Sitten überall Hochachtung und Liebe erwarben und dessen erbaulicher und frommer Lebenswandel einem Jeden der ihn kannte,

te eben so lehrreich war als sein Unterricht. *) Die ihm anvertraute Gemeine liebte ihn, als ihren Vater. Erkenntniß, gute Sitten und Fleiß wurde unter ihr verbreitet und durch seine Aufmunterung ihr äußerlicher Wohlstand so blühend, daß außer einer in Unehren erzeugten und dabey verwahrloseten Person, welche Allmosen genoß, in vielen Jahren kein Bettler bei ihr anzutreffen war. Die Gattin dieses würdigen Mannes Johanne Juliane **Bauer**, war die jüngste Tochter eines Predigers zu **Frömstädt** im Thüringschen, Conrad Julius **Bauer**.

*) Der am 2ten Junius 1778 als Superintendent zu Eimbeck verstorbene Herr Christian Bernhard Kayser, ein Mann, der gelehrten Welt durch seine litterarischen Kenntnisse, seinen Freunden aber noch mehr durch seinen ausnehmend edlen und liebenswürdigen Character bekannt und achtungswerth — auf dessen Grab die Freundschaft hier eine Blume wirft — stand anfangs eine geraume Zeit als Prediger zu Hattorf ohnweit Wollershausen. Dieser hat mir mehrmalen versichert, daß ein großer Theil seines Lebensglücks damals in dem öftern Umgang mit diesem vortreflichen Mann bestanden habe.

Ihr unermüdeter und von Gott gesegneter Fleiß, ihre ordentliche und sparsame Wirthschaft machten es ihr möglich, daß sie bei dem nur auf 250 Rthlr. hinangehenden Pfarr-Ertrage dennoch die Kosten aufbringen konnte, welche zu einer anständigen Erziehung ihrer drei Söhne erforderlich waren.

Die erste Unterweisung genoß unser **Jacobi** von seinem Vater. Dieser lehrte ihn die Grundsätze der Religion, die Lateinische, Griechische und Hebräische Sprache und verband damit den Unterricht in der Geschichte und den Anfangsgründen der Mathematik. Seine Erholungsstunden wandte er dazu an, seiner fleißigen Mutter bei ihren Haushaltungsgeschäften Hülfe zu leisten.

Zu Anfang des Jahres 1727 brachte ihn sein Vater auf das damals berühmte Gymnasium zu Göttingen. Hier wurden **Heumann, Leonhardt, Stempel** und **Wähner** seine Lehrer. Die beiden letztern erwiesen ihm vorzügliche Gewogenheiten und er genoß ihres nähern

Um-

Umgangs. Noch kein halbes Jahr war er daselbst, als ihm die Vorsehung einen Weg eröffnete, seinen Unterhalt durch Unterweisung der Kinder eines dasigen Predigers zu gewinnen.

Um Ostern 1730 begab er sich nach **Jena** und hörte daselbst **Reuschen** über die Logick und Metaphysick, **Köhlern** über das Recht der Natur, **Hambergern** über die Mathematick und Physick, **Wiedeburgen** über die Algebra und höhere Astronomie und **Hofmann** über die Hebräische Sprache. Herr **Reusch** las damals einer kleinen geschlossenen Gesellschaft Studirender unter welchen auch er sich befand, zwei Collegia besonders, eins über die christliche Glaubenslehre und ein practisches über die Logick.

„Kein Collegium – so sind die eignen Worte unsers **Jacobi** – „hat zur Aufklärung meines „Verstandes mehr beigetragen, als dies letztere. „In demselben wurden kleine gedruckte Schriften, „wie auch eigene Aufsätze der Zuhörer, so wohl „von diesen, als von dem Herrn **Reusch** nach den

„den Regeln der Logick beurtheilt. Es waren „verschiedene muntere Köpfe in dieser Gesell„schaft, welche miteinander jedoch auf eine „freundschaftliche Art wetteiferten, die Unvoll„kommenheiten in den Definitionen, Bestim„mung der Sätze und den richtigen Ausdruck der„selben und in den gemachten Schlüssen zu zeigen „und Versuche zu machen, etwas Genaueres und „Vollkommneres herauszubringen.

„Hier wurde ich zuerst inne, wie gar unvoll„kommen die Erkenntnisse der Gelehrten sind. „Nicht leicht zeigte sich eine Definition, welcher „nicht der Eine oder der Andere einen gerechten „Tadel gemacht hätte. Wir entdeckten Wör„ter, wobei nichts gedacht war; Wörter die et„was erklären sollten, und dunkler waren, als „dasjenige, was man dadurch erklären wolte; „Sätze die für Erfahrungen ausgegeben wurden „und nur Schlüsse, ja wohl übereilte Schlüsse „aus Erfahrungen waren.

„Welche Fehler und weite Sprünge fanden „wir in den Schlüssen! und wie schlecht gieng es

uns,

„uns, wenn wir es wagten selbst Demonstrationen zu machen. Einer warf des andern Gebäude übern Haufen wie ein leichtes Chartenhaus. „Wir fingen endlich an selbst Definitionen und „Beweise der Mathematick näher zu untersuchen „und wurden gewahr, daß sie nicht alle die Vollkommenheiten hatten, welche mancher ihnen beilegte. Mit Vergnügen erinnere ich mich noch „immer dieses Collegiums und verehre die Bescheidenheit eines **Reuschens**, die er zu einer „solchen Zeit bewies, da man glaubte alles Demonstriren zu können."

Zu Ostern 1732 bezog **Jacobi** die Universität zu **Helmstädt** und hörte daselbst einen **Mosheim, Lackemacher** und den jüngern **von der Hardt.** Der alte Hermann **von der Hardt** las damals nicht mehr, erlaubte ihm aber wöchentlich Besuche und unterhielt sich mit ihm sehr gern über die griechische und morgenländische Litteratur und die alte Geschichte, worinn er besonders eine ausgebreitete Kenntniß hatte.

Un-

Unser Jacobi gesteht, daß ihm diese gelehrten Unterredungen von großen Nutzen gewesen wären.

Beide Herrn von der Hardt hielten ihn ihrer besondern Freundschaft werth. Der Aeltere von ihnen, ist seiner sonderbaren Meinungen wegen bekannt; Früchte seiner sehr lebhaften Einbildungskraft und Folgen einer zu weit ausgedehnten Anwendung des an sich wahren Satzes: daß die Geschichte vor Erfindung der Buchstaben in Bildern vorgestellt und auch also in die ersten Schriften übertragen sey.

Bei einem an genauer Prüfung gewöhnten Schüler von Reusch, konnten indessen Vorurtheile und Meinungen der Art, keinen Eingang finden.

Der Fleiß und die Sparsamkeit seiner Eltern, mußten die zu seinen Studien erforderlichen Kosten aufbringen. Ihnen diese Last wo nicht völlig abzunehmen, doch wenigstens zu erleichtern, dahin giengen jetzt alle seine Bemühungen. Zu dem Ende bewarb er sich um eine Hofmeister-

stelle

stelle bei irgend einer Herrschaft, welche zu seiner künftigen Beförderung etwas beitragen könnte. Das Beispiel seines Vaters und Anderer hatte ihn gelehrt, daß man es mit bloßer Geschicklichkeit und Rechtschaffenheit, ohne Vorschub und Empfehlungen vornehmer und Einfluß habender Familien, in der Welt nicht leicht sehr weit bringen könne. Indem ihn nun dies Vorhaben nicht ohne Bekümmerniß beschäftigte, bekam er ganz unerwartet ein Schreiben von **Reusch**, dem so mancher Verlassene als dem Stifter seines Glücks den gebührenden Dank noch in die Ewigkeit nachgeschickt hat, worin dieser menschenfreundliche Mann, ihn nach Jena zurückzukommen ersuchte, um ihm bei gewissen gelehrten Arbeiten behülflich zu seyn. Dabei stellte er ihm freie Wohnung und Tisch an und versprach ihm zugleich Gelegenheit anzuweisen, vornehmen jungen Herrn privat Vorlesungen halten zu können.

Mit Vergnügen nahm unser **Jacobi** dies Erbiethen an und gieng um Michaelis 1733 nach Jena zurück.

Hier

Hier schrieb er im Sommer 1734 eine Abhandlung: Quo Sensu hic mundus sit optimus? Er gedachte solche drucken zu lassen, ohne sie vorher öffentlich vertheidigt zu haben; dazu wurde ihm aber die Erlaubniß versagt, denn er hatte den Satz des zureichenden Grundes darin angewandt.

Er ließ sie also als eine Disputation unter dem Schutz eines Mannes drucken welcher der Censur nicht unterworffen war: **Reusch** gab seinen Namen dazu her und unter seinen Vorsitz vertheidigte er sie öffentlich. Sie ist nachgehends noch zweimal aufgelegt worden.

In der genauen Verbindung, worin **Jacobi** mit **Reusch** stand, würde es ihm nicht an Gelegenheit gemangelt haben, durch dessen Empfehlung in Sachsen auf eine gute Art befördert zu werden. Allein der strenge Eid, den dort ein Geistlicher bei Uebernehmung seines Amts über die symbolischen Bücher schwören mußte, beunruhigte sein Gewissen zu sehr und schreckte ihn davon ab.

Er ließ also die Aussichten zu seinem weitern Glück von dieser Seite fahren und kehrte gegen

gen Michaelis 1735 wiederum in sein Vaterland zurück, wo man damals eben mit Errichtung der neuen Universität zu Göttingen beschäftiget war.

Als man hier nun die ersten Vorlesungen anfangen wollte, wandte er sich an die Landesregierung und bat um Erlaubniß, als Privatlehrer lesen zu dürfen, ohne jedoch vorher zum Promoviren genöthiget zu werden, weil es ihm schwehr fallen würde, die dazu erforderlichen Kosten aufzubringen. Beides wurde ihm bewilliget.

Die angestellten Professoren der Philosophie verlangten jedoch daß er sich zuvor ihrer Prüfung unterwerfen müßte, und er ließ sich solches gefallen. Ihr erstes Ansinnen hätte ihn aber beinahe um alle Gegenwart des Geistes gebracht; denn man redete ihn also an: Er habe die Absicht auf der angehenden Universität zu lesen, es wäre also billig vorher zu zeigen, daß er dazu Geschicklichkeit besitze. Er mögte nun jetzt eine Probe davon ablegen und über die ihm damit eingehändigte Materie aus der practischen Philosophie sofort in lateinischer Sprache eine Vorlesung halten.

Jacobi faßte sich hier so gut erkonnte und redete über diese Materie so lange, bis man ihm mit Zufriedenheit sagte: es ist genug. Nach ei-

nem darauf folgenden zweistündigen Examen erhielt er nun auch von der Facultät die Erlaubniß zu lesen und weil er Zuhörer bekam, so disputirte er schon im Sommer 1735 de lumine boreali und wurde Magister.

Im nächsten Jahre vertheidigte er als Präses eine Abhandlung: Quo sensu detur et non detur ius naturæ.

Er mußte mit Vorlesungen seinen ganzen Unterhalt erwerben, darum las er täglich sechs Stunden und schrieb noch ausserdem: Betrachtungen über die weisen Absichten Gottes, welche er unter dem Titul **Göttingische Nebenstunden** herausgab.

Seine Gesundheit wurde durch diese zu sehr gehäuften Arbeiten also angegriffen, daß er sich nicht stark genug fühlte, ein solches Geschäftsleben fortsetzen zu können. Dies erweckte in ihm das Verlangen nach einer Bedienung, bei welcher er sich mehrere Schonung erlauben dürfte und dieser Wunsch wurde bald erfüllt; denn der Magistrat zu Osterode wählte ihn um Ostern 1738 zum zweiten Prediger der ersten Stadtkirche, wo man ihn auch am Sontag Exaudi einführte.

Hier verehligte er sich im Herbst 1740 mit **Juliane Marie Münter** der ältesten Tochter

des

des damals bereits verstorbenen Stadtpredigers, **Gottlieb Herrmann Münter.**

Diese würdige Gattin ist 35 Jahre lang seine getreue, fromme und zärtliche Gefährtin auf dem Wege seines Lebens gewesen und brachte ihre Tage in zufriedener Stille bei ihm zu. Nie setzte sie die Pflichten einer vorsichtigen und fleißigen Hausfrau den Ergötzungen und Zerstreuungen nach, welche so allgemein in dem Geräusch weitläufiger Zeit und Geldspilldender Gesellschaften aufgesucht werden. Ihren Kindern war sie so lange solche ihrer Aufsicht und Erziehung überlaßen blieben, eine gute, fromme und lehrreiche Mutter. Von zwölf in dieser glücklichen Ehe erzeugten Kindern sind noch neune am Leben. Sie starb 1775 unserm **Jacobi** und allen Ihrigen zu früh.

Jacobi stand mit solchen Familien und Häusern, welche seine weitere Beförderung hätten bewürken können, in keiner Verbindung. Er machte sich daher auch wenig Hoffnung ausser dem Bezirk von Osterode eine einträglichere Stelle zu erhalten, als der Magistrat der Altstadt Hannover ihm im Sommer 1744 ganz unerwartet eine Einladung zu einer Gastpredigt schickte, wozu ein erledigter Platz an der dasigen Kreuzkir-

che die Veranlassung gab. Er nahm diese Einladung an, predigte und wurde bald darauf nebst zwei andern Competenten der Gemeine dieser Kirche zur Wahl vorgeschlagen, durch Mehrheit der Stimmen würklich gewählt und am Donnerstag vor dem ersten Advent eingeführt.

Eilf Jahre nachher, im Sommer 1755 wurde er abermals von dem Magistrat daselbst, der Marktgemeinde zum Prediger vorgeschlagen und gewählt.

Im Frühjahr 1758 empfahl ihn die Landesregierung dem **König Georg** dem Zweiten zum Rath des Hannöverschen Consistorii, zum Generalsuperintendenten des Fürstenthums Lüneburg und ersten Prediger der Stadt Zelle. Die Bestätigung des Königs erfolgte gleich darauf. Unser **Jacobi** lag aber gerade als er hievon benachrichtiget wurde, an einem damals grassirenden bösartigen Fieber tödtlich krank. Sein ausgezehrter Körper bedurfte einer geraumen Zeit zur Wiedererlangung voriger Kräfte und nach völliger Genesung führte ihn der damalige Herr Geheimerath und nachmalige Premierminister von **Hacke** beim Consistorio ein, worauf er am vierten Sonntag nach Trinitatis auch in Zelle seine Antrittspredigt hielt.

Im Jahre 1769 wurde er von des jetzt regierenden Königs Majestät zum Dechant des Sifts Bardowick ernannt.

Endlich ertheilte ihm noch im Jahre 1787 die theologische Facultät in Göttingen bei Gelegenheit der academischen Jubelfeier, die höchste Würde in der Gottesgelahrheit. Er hatte sich auf vorgängige Einladung persönlich eingefunden und war bei dem kurz vor dieser Feier erfolgten Ableben des Professor **Hollmanns**, nunmehro der Einzige von den Lehrern der Academie zur Zeit ihrer Inauguration, der das Glück genoß dies Jubiläum zu feiern.

Jetzt in seinem 78ten Jahre, verrichtet er seine oft mit Beschwerlichkeiten verbundenen Berufsgeschäfte noch mit einer Thätigkeit ohne Beispiel. Gern würde er sich zwar mit Aufopferung des größten Theils der mit seinen Aemtern verknüpften Einkünfte, die Ruhe erkauffen, welche ihm am Abend eines so thätigen und wirksamen Lebens wohl zu gönnen wäre; Allein der Gedanke, daß er durch diese Abspannung Geschäfte verlassen müßte, die er noch mit dem Ueberrest seiner Kräfte nach dem Maas seiner Erfahrungen und nach den Bedürfnissen der Zeit, zum Besten seiner Nebenmenschen vollkommen

auszurichten im Stande sey, empöret seine Gewissenhaftigkeit gegen die Ausführung dieser durch die Bitten der Seinigen ebenfals unterstützten Neigung so sehr, daß auch selbst die merklicheren Zeichen seiner näher rückenden Auflösung, dem Ziele, welchem er mit der Ruhe und Freudigkeit eines christlichen Weisen entgegen gehet, solcher das Uebergewicht noch nicht haben geben können.

Und wer wird mit mir diesem vortreflichen Mann, die Fortdauer seiner dem Heil und der Wohlfarth so vieler Menschen durchaus gewidmeten Kräfte nicht von ganzen Herzen wünschen?

Ich schließe diese Blätter mit einigen Grundsätzen und Bemerkungen, so wie sie aus seiner Feder flossen. Sie haben darum ihren Werth, weil sie als Richtschnur seines Lebens dienten und den schönen Zug seines Charackters, die Bescheidenheit ausnehmend ins Licht setzen.

„Ein unbemittelter und von angesehenen „Verwandten entblößter Mensch, erfährt oft „sehr harte Begegnungen: Es giebt aber auch „noch edle und wohlthätige Seelen, die sich seiner „annehmen und Gott verläßt den nicht, der das „seinige thut und auf ihn hoffet. Man wider„setze sich nur solchen Begegnungen nicht, sondern

man

„man verschmerze sie in der Stille und Geduld,
„und entdecke seinen Schmerz auch nicht einmal
„allezeit seinen vertrautesten Freunden.

„Man weiche stolzen Seelen aus, und ist
„solches nicht möglich, so lege man sich in dem
„Staub und lasse sie über sich hinweg gehen.
„Hätte ich dieses nicht gethan, nimmer wäre ich
„dahin gekommen, wohin mich die Vorsehung
„gebracht hat. Nur sehr selten leidet die Lehre
„Jesu eine Ausnahme: man solle dem Uebel nicht
„widerstreben.

„Die wichtigsten Begebenheiten meines Le-
„bens, habe ich niemals vier Wochen und man-
„che keinen Tag voraus gewußt. Dasjenige
„worauf ich mein Augenmerk gerichtet und wor-
„nach ich gerungen hatte, das habe ich nicht er-
„langt. Dagegen hat die Vorsehung alle meine
„Wünsche weit übertroffen.

„Zur Aufklärung und Bildung meines
„Verstandes haben folgende Umstände sehr vie-
„les beigetragen. Mein Vater hatte das Glück
„Hofmeister bei den Kindern eines klugen und
„erfahrnen Weltmannes zu werden, der sich vom
„Hofe auf seine Güter begeben hatte, und mei-
„nen Vater mit zu seiner Gesellschaft gebrauchte.
„Dies gab Gelegenheit, daß mein Vater meh-

rere

„rere Kentnisse der Welt mehr Klugheit und fei„nere Sitten erlangte, die er nachmals seinen „Kindern mittheilen konnte.

„Ferner, als die Vorsehung mich nach Han„nover führte, würdigten mich einige Herrn die „auf Reisen und in Geschäften sich größere „Kenntnisse der Welt und einen feinern Ge„schmack im Ausdruck erworben hatten, eines „vertrauten Umgangs, ertheilten mir bei meinen „Schriften hie und da ihren Rath und sagten mir „die Fehler, die sie in den Schriften Anderer be„merkt hatten. Ohne diese Umstände hätten mei„ne Schriften diejenige Gestalt nicht erlangt, „die ihnen einigen Beifall erworben haben.

Die im Druck herausgegebenen Werke unsers **Jacobi** sind folgende:

Betrachtungen über die weisen Absichten Gottes, bei den Dingen die wir in der menschlichen Gesellschaft und der Offenbarung antreffen. Vier Theile.

Sämtliche Schriften. Drei Theile.

Beantwortung erneuerter Einwürffe gegen die Lehre von der Ausföhnung der Sünde, durch einen Mittler.

Die vorzügliche Gewißheit des Glaubens und der Hoffnung der Christen.

Leichter und überzeugender Beweis von Gott und von der Wahrheit der christlichen Religion, für Personen, welche sich den gelehrten Wissenschaften nicht gewidmet.